Rebellen-Chef erblickte, den nachfolgenden Soldaten zu, „der Mann ist mein Gefangener.“

Ein feierlicher Zug bewegt sich durch die verwüstete Gasse. Voran einige Gongschläger, mit den Ausrufern, dann ein rothes Ehrenparapluie, endlich eine kostbare Sänfte. Darinnen sitzt der mohamedanische Kaiser finsteren Blickes. Ein bitteres Lächeln umspielt die fest zusammengepreßten Lippen.

Wahrhaftig, das war eine raffinirt lüsterne Vorbereitung für die Hinrichtung eines Kaisers. Vor dem Zelte des chinesischen Obercommandaten wurde Halt gemacht. Der General trat aus dem Zelte, begrüßte ehrfurchtsvoll den Rebellen und forderte ihn auf, einzutreten. Er bot ihm einen Stuhl an und begann mit einigen Entschuldigungsphrasen die Einleitung zum Gespräche. Tu-wen-tsen bat, da er sehr ermüdet war, um eine Schale Thee. Der General selbst reichte ihm in zuvorkommender Höflichkeit die dampfende Tasse. Tu-wen-tsen führte sie begierig zu seinen Lippen und leerte sie bis zu dem letzten Tropfen, worauf das Gespräch seine Fortsetzung fand. Er hatte sich in seinem Lehnstuhl nach vorwärts gebeugt und die Augen geschlossen. Auf einmal machte er eine Anstregung, sich zu erheben, fiel aber zu Boden und erlag in wenigen Minuten dem Gifte, welches er unbemerkt in den Thee gemischt hatte. Wenige Stunden darauf wurde der Leichnam geköpft. Der Sieger von Tali-fu bereut heute noch seine Unvorsichtigkeit bei der Gefangennahme des mohamedanischen Kaisers innerhalb der dunklen Mauern eines Gefängnisses.

Mit dem Falle von Tali-fu war das Schicksal der mohamedanischen Rebellion entschieden. Heute herrscht wieder Friede und Freundschaft zwischen den Buddhisten und Mohamedanern. Die chinesische Regierung that sicher ihr Bestes, indem sie — durch die drohende Gefahr gewitzigt und in der Hoffnung, daß ein mohamedanischer Beamter den Staat auch nicht mehr betrügen würde, als ein Anhänger des Confucius — den Mohamedanern gleiche Rechte wie den übrigen Chinesen gewährte.